



Kerstin
King

Herz-
im klopfen
Sommer

Roman

Eigentlich schon, denke ich. Ich weiß aber nicht, ob Alexandra früher nach Hause kommt. Da ich das erst klären will, tippe ich eine kurze SMS zurück:

Ich melde mich, bin auf dem Weg zur Agentur.
Muss etwas klären ...
LG Emilia

Anja:

Ich hoffe, du denkst noch daran
mit Frau Marquardt zu sprechen!!!!
Das ist lebenswichtig!! Hörst du??
LG zurück

Mist, das habe ich ja ganz verdrängt. Ich weiß gar nicht, ob es so eine gute Idee ist, Alexandra auf das Claasen-Thema anzusprechen. Mal gucken, ob ich sie überhaupt antreffe.

Um Anja nicht im Unklaren zu lassen, weil ich das selbst nicht schön finde, schreibe ich ihr wenigstens noch kurz zurück.

Ich gebe mein Bestes 😊😊!!!!

Anja:



Alexandra

Von überkommener Müdigkeit geplagt, versuche ich die Besprechung mit Herrn Petersen noch mal Revue passieren zu lassen. Er ist seit vielen Jahren unserem Haus verbunden. Jedes Jahr aufs Neue veranstaltet er ein großes Event, wobei natürlich die dementsprechende Werbung nicht fehlen darf. Auch dieses Jahr werde ich ihm diesen Wunsch erfüllen. Dieser Auftrag gehört zu den eher kleinen Geschäften, die ich aber gerne umsetze aufgrund der langjährigen Geschäftsverbindung, schon damals zu meinem Onkel, als er noch die Agentur geleitet hat und ich sie nach seinem Tod übernommen habe. Herr Petersen gehört sozusagen zum Inventar.

Ich gehe zum Vorzimmer und übergebe Frau Cooper die unterzeichneten Dokumente in der Unterschriftmappe zurück.

»War alles zu Ihrer Zufriedenheit, Frau Marquardt?« Zaghaft lächelt sie mich an und ich nicke zufrieden.

Als ich mich wieder in mein Büro begeben, höre ich Emilia hinter mir. »Du rennst jetzt aber nicht gleich wieder weg, oder?«

»Warum sollte ich denn wegrennen? Guten Morgen, Emi.« Ich will sie in den Arm nehmen, aber sie entzieht sich geschickt dem Versuch und läuft direkt in mein Büro.

Ich schließe leise die Tür und gehe zu meinem Schreibtisch.

»Und, hast du dir schon überlegt, wie du es wieder gutmachen willst?« Mit großen Augen schaut sie mich an. Ehrlich gesagt, weiß ich überhaupt nicht, worauf sie hinauswill. Ich runzele die Stirn und lasse meine Augen hin und her wandern.

Emilia verzieht ihr Gesicht und sieht so aus, als würde gleich ein Donnerwetter hereinbrechen. Sieh mal einer an! Meine Emilia bekommt Chefqualitäten. Ich muss grinsen und presse meine Lippen fest aufeinander.

»Was ist daran bitte so komisch, hmmm?« Verärgert sieht sie mich an. Ich trete auf sie zu und fasse sie links und rechts behutsam an beiden Armen. »Was willst du mir denn sagen, Emi?«

»Kann es sein, dass du meine SMS nicht gelesen hast?« Zornig reißt sie sich los und tritt zur Fensterfront. Mit verschränkten Armen guckt sie auf die Elbe hinaus. Genauso stehe ich dort, wenn ich verärgert bin. Sie wird mir immer ähnlicher.

Ich schaue auf das Display meines Handys und kann unter einigen SMS ihre Nachricht entdecken. Gerührt von ihren Worten gehe ich zu ihr ans Fenster, ergreife sie von hinten und drücke ihr einen Kuss auf den Scheitel. »Du weißt doch, dass ich meistens erst abends die Nachrichten auf meinem Handy lese. Hmmm? Entschuldige, bitte. Und jetzt muss ich mir etwas überlegen, wie ich es wieder gutmachen kann?«

Sie dreht sich zu mir um und nickt sachte.

Ich könnte versuchen, die Termine für Freitag zu verlegen und Marvin bitten, am Samstag die Abnahme für das Hoffmann-Projekt zu übernehmen. Hoffmann ist ein wichtiger Kunde für uns, mit einer Auftragslage von mehreren Millionen. Aber Marvin ist schließlich nicht nur mein bester Freund, sondern auch stellvertretender Geschäftsführer von Maxfield.

»Was hältst du davon, wenn wir für vier Tage nach Föhr ins Haus fahren?«

Mit offenem Mund schaut Emilia mich entgeistert an. »Bist du sicher?«

Ich nicke und nehme sie in den Arm.

Emilia

Alexandra hat wirklich ernst gemacht und bereits heute früh sind wir Richtung Dagebüll aufgebrochen. Nach Dagebüll, weil wir von dort aus mit der Fähre nach Föhr übersetzen. Wenn Alexandra nicht ganz so schnell gefahren wäre, hätten wir es unmöglich in gut drei Stunden geschafft. An ihren rasanten Fahrstil werde ich mich wohl nie gewöhnen.

Sie stellt den Audi auf dem eingewiesenen Platz ab und wir gehen auf das obere Deck der Fähre. Von dort aus hat man einen herrlichen Blick auf die schöne Nordsee. Das Wasser glitzert mit der Sonne um die Wette. Schöner könnte es kaum sein.

Als ich meine Augen nach links drehe, kann ich Alexandras Blick erkennen. Sie steht völlig gelassen neben mir und schaut mich einfach nur an. Ich drehe mich zu ihr um und lege meinen Kopf schief. »Was denkst du?«, stelle ich neugierig meine Frage. Sie streichelt mir sanft über die Wange, stützt sich auf der Reling ab und schaut aufs Meer hinaus. Ihre langen, blonden Haare wehen im Wind. Sie sieht sehr müde aus und die teure Armbanduhr hängt locker an ihrem Handgelenk. Auch ein Zeichen dafür, dass sie die letzten Monate schon wieder abgenommen haben muss.

Ich entscheide mich dafür, sie erstmal ankommen zu lassen. Daher bohre ich jetzt auch nicht weiter, sondern genieße einfach nur die Zeit mit ihr.

Nach einer dreiviertel Stunde Überfahrt fahren wir direkt in die Gmelinstraße zu Alexandras Haus. Als ich das letzte Mal mit ihr dort gewesen bin, war es Winter. Alles war kahl und die Natur im tiefsten Winterschlaf. Zudem war es bitterkalt. Jetzt im Sommer finde ich eine wahnsinnig tolle Blütenvielfalt vor. Auf dem Grundstück steht ein ganz alter verknöchertes Apfelbaum, dem man bereits ansieht, dass er bald Früchte tragen wird. Die Wiese ist wunderschön grün und dahinter kann man einen Blick auf die Nordsee erhaschen. Es sieht alles märchenhaft aus.

Alexandra ist ungewohnt still. Ich vernehme keinerlei Regung von ihr. Sie stellt den Motor ab und starrt nur geradeaus.

»Komm, lass uns reingehen. Wir ziehen uns schnell um und machen noch einen Abstecher zum Wasser. Hmmm?« Alexandra starrt weiterhin ins Leere. Ich nehme behutsam ihre Hand und drücke sie ganz fest. Sie zuckt förmlich zusammen, als hätte sie erst jetzt bemerkt, dass ich neben ihr sitze.

»Entschuldige, Emi. Was hast du gesagt?« Mit traurigem Blick sieht sie mich an. »Lass uns reingehen. Wir ziehen uns schnell um und machen noch einen Spaziergang am Wasser. Ok?«

»Ja, das machen wir. Gerne.« Mehr kam nicht aus ihr heraus. Immer mehr habe ich die Befürchtung, dass sie wieder Tabletten nimmt. Ich darf sie die nächsten vier Tage nicht aus

den Augen lassen. Auch nicht in der Nacht. Ich muss wissen, ob sie von diesem Teufelszeug abhängig geworden ist.

Wir schlendern eingehakt am Wasser entlang. Die Schuhe haben wir gleich zuhause gelassen und streifen mit unseren Füßen die weißen Schaumkrönchen, die die kleinen Wellen ans Ufer spülen. Ich ergreife Alexandras Hand und schaue sie einfach nur an. Mittlerweile habe ich Hunger bekommen. Da wir bereits am Hafen angekommen sind, versuche ich Alexandra in das Restaurant *Zum Walfisch* zu bekommen. Ich finde es schon von außen schnuckelig und mit allen nordfriesischen Dingen dekoriert. Alexandra kennt durch ihre unzähligen Geschäftsessen nur Restaurants, die Gault-Millau-Niveau haben. Mir sind solche Läden ein Groll.

Kurz vor der Eingangstür, die bereits einladend offensteht, drücke ich Alexandra ganz dezent in die Richtung.

»Ne, komm, Emi. Lass uns woanders hingehen.« Ich sehe an ihrem Gesicht, dass ihr das überhaupt nicht in den Kram passt. Aber diesmal werde ich mich durchsetzen. Ihr Blick wandert zu den verschiedenen Tischen und dann zur Terrasse. Ihre Augen verkleinern sich und sie blinzelt mehrmals. Es hat den Anschein, als würde sie nicht richtig sehen oder sie würde von irgendetwas geblendet.

»Hallo, ihr Hübschen! Möchtet ihr draußen sitzen? Es ist heute herrliches Wetter. Kommt, ich zeig euch ein schönes Plätzchen«, werden wir herzlich von der weiblichen Bedienung begrüßt. Hungrig laufe ich direkt hinterher, bis Alexandra von hinten ruft.

»Ich geh schnell auf die Toilette. Ich komm dann.«

»Warum?«, frage ich ängstlich nach, weil ich befürchte, dass sie sich etwas einwerfen könnte. Sie läuft auf mich zu und ihr Blick ist ernst. Diesen Augenaufschlag kenne ich. »Emilia! Wenn du nicht sofort damit aufhörst, dann brechen wir das hier ab und wir fahren direkt nach Hamburg zurück.«

Warum verstehst du denn nicht, dass ich Angst um dich habe. Ich will es einfach nur rauschreien, aber ich bekomme keinen Ton heraus. Meine Gedanken fahren Achterbahn. Ich muss an ihr dranbleiben. Sie weicht von ihrem Vorhaben ab und läuft genervt auf die Terrasse.

»So, bitteschön, ihr Hübschen! Sucht euch etwas Schönes aus der Karte aus. Ich komme dann gleich wieder«, erklingt die fröhliche Stimme der etwas älteren Kellnerin. Alexandra scheint von ihr wenig begeistert. Sie hat inzwischen Platz genommen und schaut die freundliche Frau mit strengem Blick an. Ich werde trotzdem nicht lockerlassen. Mir macht nicht nur ihre Verfassung, sondern auch ihre Haltung Angst. Sie kann überhaupt nicht mehr mit Menschen umgehen, die nicht auf Augenhöhe mit ihr sind. Dabei ist doch gerade Alexandra so ein herzlicher und warmer Mensch. Warum lässt sie kaum jemanden daran teilhaben?

Meine Gedanken kreisen, während Alexandra noch eine Nachricht in ihr Handy tippt. Nach einem kurzen Blick in die Speisekarte, entscheiden wir uns beide für die Nordseescholle mit Kartoffeln. Mein Blick schweift durch das Restaurant und ich bin begeistert, mit wie viel Liebe alles hergerichtet ist. Während die Kellnerin unsere Bestellung aufnimmt, stellt sich heraus, dass sie sogar die Inhaberin ist.